

Die literarische Entstehungsgeschichte von Joh 1,19-51

Ludger Schenke - Mainz

Das JohEv ist in der uns vorliegenden Fassung das Werk einer planvollen Kompositions- und Redaktionsarbeit.¹ Der Redaktor hat das JohEv im eigentlichen Sinne erst geschaffen. Er hat dabei auf umfangreiches Quellen- und Traditionsmaterial zurückgegriffen, das er unter formalen und inhaltlichen Gesichtspunkten angeordnet, miteinander verknüpft und eigenständig interpretiert hat. Die heute immer noch am häufigsten vertretene Auffassung, daß eine ("kirchliche") Redaktion ein mehr oder weniger fertiges Evangelium lediglich um Kap. 21, "nachgelassenes" Material und interpretierende Zusätze ergänzt habe, greift m. E. zu kurz.

Ausgangspunkt jeder Textanalyse im JohEv muß daher der vorliegende Text sein. Es muß der Versuch gemacht werden, ihn als *planvolle* Komposition zu begreifen.² Dabei ist dann auch die Frage nach den verarbeiteten Vorlagen und Quellen zu stellen. Es geht aber nicht darum, im Sinne einer Wertung Ursprüngliches von Sekundärem trennen und so das JohEv von Übermalungen oder gar theologischen Korrekturen befreien zu wollen, sondern darum, durch Aufhellung der Vorgeschichte des Textes seine Struktur und Intention besser zu erfassen. Diese Frage ist aber auch notwendig für die Erforschung der Ge-

¹ Vgl. hierzu meine Studien: Die formale und gedankliche Struktur von Joh 6,26-58: BZ 24 (1980) 21-41; Das Szenarium von Joh 6,1-25: TThZ 92 (1983) 191-203; Die literarische Vorgeschichte von Joh 6,26-58: BZ 29 (1985) 68-89; Der "Dialog Jesu mit den Juden" im Johannesevangelium. Ein Rekonstruktionsversuch: NTS 34 (1988) 573-603.

² Gegen BULTMANN (s. u. Anm. 3), der den vorgegebenen Text als ein planloses Durcheinander ansieht. Mit ihm muß aber daran festgehalten werden, daß das JohEv in seiner uns überlieferten Gestalt durchgängig das Werk einer *Redaktion* ist. Deren Anteil am JohEv kann eben nicht auf wenige Abschnitte oder Zusätze beschränkt werden. Sie ist für das Ganze verantwortlich. Dann kommt aber auch dem Redaktor der Ehrentitel "Evangelist" zu.

schichte des hinter dem überlieferten JohEv stehenden Christentums und seiner christologischen Anschauungen.

An der Kompositionseinheit 1,19-51 möchte ich diesen exegetischen Ansatz exemplarisch vorführen. Die bisherige Forschung hat diesen Abschnitt schon gründlich hin und her gewendet.³ Ich möchte die Einheit 1,19-51 konsequent als Teil des überlieferten JohEv in seiner vorliegenden Textgestalt ansehen und nach den Gesetzen und der Geschichte seiner Komposition fragen.⁴

³ Einen knappen, aber guten Forschungsüberblick gibt Richter (s.u.) 292ff.- Vgl. WELLHAUSEN, J., Das Evangelium Johannis, Berlin 1908, 9-13; SCHWARTZ, E., Aporien im vierten Evangelium, in: Nachrichten der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften, IV 1908, 511-529; GOGUEL, M., Les sources de recit du quatrième evangile sur Jean-Baptiste: RThQR 21 (1911) 12-44 (im Leihverkehr der deutschen Bibliotheken nicht erhältlich); BULTMANN; R., Das Evangelium des Johannes (KEK II), Göttingen ¹⁰1964, 57-76; HIRSCH, E., Studien zum vierten Evangelium, Tübingen 1936, 45ff; WILKENS, W., Die Entstehungsgeschichte des vierten Evangeliums, Zollikon 1958, 32-38; BOISMARD, M. E., Les Traditions Johanniques concernant le Baptiste: RB 70 (1963) 5-42; DODD, C. A., Historical Tradition in the Fourth Gospel, Cambridge 1963, 248-312; FORTNA, R. T., The Gospel of Signs, Cambridge 1970, 167-189; BROWN, R. E., The Gospel of John I-XII (Anchor Bible), New York 1966, 41-91; RICHTER, R., Studien zum Johannesevangelium (hrsg. HAINZ, J.), Regensburg 1977, 1-41. 288-314. 315-326; MARTYN, J. L., The Gospel of John in Christian History, New York 1979, 9-54; BEUTLER, J., Martyria. Traditionsgeschichtliche Untersuchung zum Zeugnisthema bei Johannes, Frankfurt 1972, 250ff; BETZ, O., "Kann denn aus Nazareth etwas Gutes kommen?", in: FS K. Elliger, Kevelaer - Neukirchen 1973, 9-16; HAHN, F., Die Jüngerberufung Joh 1,35-51, in: FS SCHNACKENBURG, R., Freiburg 1974, 172-190; LANGERANDTNER, W., Weltferner Gott und Gott der Liebe, Frankfurt 1977, 69-78; KUHN, H., Joh 1,35-51 - Literarkritik und Form: TrThZ 96 (1987) 149-155; ders. Christologie und Wunder. Untersuchungen zu Joh 1,35-51, Regensburg 1988.- (Die hier genannten Analysen werden im folgenden nur mit Verfassernamen und Seitenzahl zitiert).

⁴ Auch diese Frage ist nicht neu. Es finden sich bei BROWN 41.58.84f, FORTNA 167-189, RICHTER 311-313 zutreffende Analysen des Aufbaus und der Komposition von 1,19-51. Die drei Forscher weisen die Komposition von 1,19-51 aber den verschiedensten literarischen Stadien des JohEv zu. RICHTER macht den Autor seiner "Grundschrift" für sie verantwortlich, FORTNA den Autor "Johannes", der das "Zeichenevangelium" bearbeitete, und BROWN macht die Komposition zu Recht auf der Ebene des Jetzttextes fest.

I. Der Aufbau von 1,19-51

Der Abschnitt 1,19-51 bildet eine kompositionelle und intentionale Einheit.⁵ Er ist zeitlich gegliedert in vier Tage (1, 19.29.35.43). Dadurch ergeben sich vier Szenen, die obwohl deutlich voneinander getrennt doch in vielfältiger Weise aufeinander bezogen bleiben. Ihr Duktus kommt einerseits darin zum Ausdruck, daß die Trägerschaft der Handlung allmählich von Johannes dem Täufer auf Jesus übergeht⁶, andererseits darin, daß der Schauplatz der Handlung allmählich vom "Ort des Johannes" (1,28) zum "Ort Jesu" (1,38f) wechselt.⁷

1. Die erste Szene (1,19-28)

Es geht um das Zeugnis, das Johannes vor dem Forum einer Gesandtschaft des Judentums abgelegt hat (1,19). Das Zeugnis bezieht sich auf seine Person (1,19-23) und auf seine Taufe (1,25-27). Dadurch ist die Szene thematisch in zwei Abschnitte gegliedert. Diese Gliederung wird auch durch die Neuerwähnung der jüdischen Gesandtschaft in 1,24 betont.⁸ Die Gesandtschaft besteht demnach aus Priestern, Leviten und Pharisäern⁹, die im Sinne des Verfassers das Judentum repräsentieren.

Durch 1,28 wird die Szene abgeschlossen und die in 1,19.24 aufgebaute Szenerie aufgehoben. Die Gesandtschaft der Juden darf für die folgende Szene

⁵ Zum Aufbau vgl. auch HAHN 172ff.

⁶ In 1,19-28 kommt Jesus "im Zeugnis" des Johannes vor, in 1,29-34 tritt er ohne eigene Aktivität auf den Plan, in 1,35-42 reagiert er auf die vom Täufer zu ihm kommenden Jünger, in 1,43-51 agiert er selbst: Er beruft selbst den Philippus (1,43).

⁷ 1,43 hat hier eine wichtige Funktion: Galiläa kommt bereits in den Blick (2,1).

⁸ Richtig FORTNA 172f.

⁹ 1,24 läßt zwei Übersetzungsmöglichkeiten offen, entweder: "Die Abgesandten gehörten zu den Pharisäern" oder: "Sie (die in 1,19 erwähnten Gesandten) waren von den Pharisäern gesandt". Die zweite Möglichkeit scheidet m. E. aus (gg. BULTMANN 62 A.6; BROWN 44; BOISMARD 15). Sie steht in offenem Widerspruch zu 1,19. Zudem müßte dann besser *ἀπὸ* statt *ἐκ* stehen; so HAENCHEN, E., Das Johannesevangelium, Tübingen 1980, 158. Die erste Möglichkeit läßt sich mit 1,19 verbinden, wenn der Verf. in der Gesandtschaft eine repräsentative Vertretung des offiziellen Judentums sieht. Zu Priestern und Pharisäern als Vertretern der Juden vgl. auch 7,45; 11,46f.57.

nicht mehr vorausgesetzt werden¹⁰, obwohl das Zeugnis des Täufers sich in der nächsten Szene fortsetzt (vgl. 1,32: ἐμαρτύρησεν ; 1,34: μεμαρτύρηκα) und für "Israel" bestimmt ist (1,31). Das kann nur bedeuten, daß für den Verfasser die Gesandtschaft von 1,19.24 zwar das Judentum, nicht aber "Israel" repräsentiert. Auch hat sie das wirkliche Ziel des Zeugnisses des Johannes gar nicht erfaßt. Ihr ging es um die Person des Johannes und um seine Taufe, nicht aber um diejenigen, auf den Johannes mit seiner Person und Taufe hinweisen wollte.¹¹

In 1,19-23 bezeugt Johannes, daß er sich selbst mit keiner der erwarteten Heilbringergestalten identifiziert (1,20f). Er ist lediglich die "Stimme eines Rufenden in der Wüste", die dazu aufruft, den "Weg des Herrn" bereit zu machen (1,23). Johannes weist schon mit seiner Person auf einen anderen hin.¹²

Das Gleiche gilt auch von seinem Wirken 1,24-28. Seine Taufe hat keinen Sinn in sich. Er taufte "nur" mit Wasser (1,26a).¹³ Aber sie hat etwas mit dem zu tun, auf den Johannes ganz ausgerichtet ist. Dieser steht schon bereit (μέσος ὑμῶν) als der noch Unbekannte¹⁴, der nach Johannes kommen wird. Ihm gegenüber ist Johannes so unwürdig, daß er ihm nicht einmal Sklavendienste leisten dürfte (1,27).

In zwei Gesprächsgängen führt also die erste Szene ein einziges Thema durch. Es geht um die Bedeutung von Person und Wirken des Johannes, die nur im Blick auf den nach ihm kommenden "Herrn" bestimmt werden kann.¹⁵ Unab-

¹⁰ So richtig BOISMARD 6; SCHNACKENBURG, R., Das Johannesevangelium (HThK IV.1), Freiburg 1967, 284. Daß 1,28 das "Zeugnis des Johannes" in 1,19-27.29-34 künstlich teilt, hat FORTNA 174 richtig erkannt.

¹¹ Vgl. BOISMARD 6f. In Joh 5,33-35 interpretiert der Redaktor des JohEv das Verhalten der Juden authentisch im Munde Jesu: Sie wollten sich an Johannes freuen und legten ihm geradezu nahe, der Messias usw. zu sein. Johannes aber lehnt ab und zeugt für Jesus; vgl. dazu SCHENKE, in: NTS 34 (1988) 574ff. Vgl. auch 1,6ff.

¹² Daß dieser andere der Messias ist, hat Johannes bereits in der emphatischen ersten Antwort ἐγὼ οὐκ εἰμι ὁ Χριστός zum Ausdruck gebracht (1,20), die darum interpretiert werden muß: "Nicht ich, sondern ein anderer ist der Messias."

¹³ Richtig HAENCHEN (vgl. Anm. 9) 159.

¹⁴ Richtig WELLHAUSEN 10.

¹⁵ So auch BEUTLER 151; FORTNA 171.

hängig von diesem ist Johannes nichts. Das isoliert auf die Person und das Wirken des Johannes gerichtete Interesse der Gesandtschaft der Juden (1,19.25) verbleibt im Bereich des Unglaubens, weil es sich nicht dem von Johannes Angesagten zuwendet.

2. Die zweite Szene (1,29-34)

Thema ist das direkte Zeugnis des Johannes über Jesu Person und Taufe (1,34).¹⁶ Die enge sachliche Beziehung zur ersten Szene ist deutlich. Hatte dort der Täufer *indirekt* über Jesus Zeugnis abgelegt, indem er über sich selbst "die Wahrheit" (5,33) bekannte (1,20), so erfolgt hier nun sein *direktes* Jesuszeugnis (ἴδε: 1,29; οὗτός ἐστιν: 1,30.33.34).

In 1,32 wird die Szene durch eine neue Redeeinleitung unterbrochen und dadurch in zwei Abschnitte aufgeteilt.¹⁷ Im ersten Abschnitt (1,29-31) wird über Jesus hinsichtlich seiner Personwürde gesprochen ("Lamm Gottes": 1,29; Präexistenz: 1,30), im zweiten Abschnitt (1,32-33) hinsichtlich seines Heilswirkens als Geistträger (1,33: οὗτός ἐστιν ὁ βαπτίζων ἐν πνεύματι ἁγίῳ). Das Heilswerk Jesu kommt aber auch schon in 1,29 in den Blick (ὁ ἀῴρων τὴν ἁμαρτίαν τοῦ κόσμου), und seine Präexistenz wird auch in 1,34 ausgesagt (οὗτός ἐστιν ὁ υἱὸς τοῦ θεοῦ¹⁸). 1,34 faßt die gesamte Szene zusammen (ἑώρακα, καὶ μεμαρτύρηκα).

Die zweite Szene enthält eine Reihe deutlicher Rückverweise auf die erste Szene. In 1,30 wird dies ausdrücklich gesagt. Der Bezugsvers ist natürlich 1,26f¹⁹. 1,30 interpretiert diese tags zuvor gemachte Aussage: μέσος ἡμῶν εἶτηκεν kann es von Jesus heißen, weil er der Präexistente ist, den niemand kennt. Darin hat auch die Unwürdigkeit des Johannes ihren Grund: Jesus ist Johannes vorgeordnet, auch wenn er nach ihm kommt.

¹⁶ Das Perfekt μεμαρτύρηκα muß durativ verstanden werden: "ich habe bezeugt und bezeuge jetzt"; richtig BROWN 57.

¹⁷ Richtig FORTNA 176.

¹⁸ Die Lesart ὁ υἱὸς τοῦ θεοῦ ist durch P⁶⁶ P⁷⁵ gesichert; richtig HAENCHEN 169; gg. SCHNACKENBURG 305; BECKER, J., Das Evangelium des Johannes (ÖTK 4/1), Gütersloh 1979, 97.

¹⁹ So richtig SCHNACKENBURG 289; HAENCHEN 167; FORTNA 175. Ein Rückbezug auf 1,15, obwohl eine fast wörtliche Parallele vorliegt, ist schwerlich vom Verf. intendiert. Vielmehr muß 1,15 als Vorabzitat von 1,30 angesehen werden. Daß sich 1,30 auf eine nicht erzählte Szene bezieht, wie BULTMANN 67 annimmt, scheint mir ausgeschlossen.

Auch 1,31 weist auf die erste Szene zurück. Die Frage nach dem Zweck der Taufe des Johannes wird nun beantwortet. Johannes tauft "mit Wasser" (1,26), weil er den präexistenten Gottessohn an Israel offenbaren soll. Er steht dabei insofern in einer Reihe mit den übrigen Israeliten, als auch er den Kommenden nicht kannte (1,31: κἀγὼ οὐκ ᾔδειν αὐτόν; 1,26: ὃν ὑμεῖς οὐκ οἴδατε). Der Gedanke ist nicht, daß Johannes Jesus dadurch kundmacht, daß er Jesus tauft, sondern daß er ihn während seines spezifischen Wirkens als Wassertäufer an Israel offenbart. Jenes Israel, das sich der Taufe des Johannes unterzieht, empfängt von ihm die Offenbarung des präexistenten Gottessohnes. Nun wird klar, warum der Verfasser die erste Szene in 1,28 deutlich von der zweiten Szene getrennt hat, obwohl beide Szenen sachlich eng zusammengehören. Die jüdische Gesandtschaft gehört nicht zu den Empfängern der Offenbarung des Johannes, weil sie nicht zu seinen Täuflingen gehört.

In 1,32-34 wird auch gesagt, wie Johannes in Jesus den präexistenten Gottessohn erkannt hat (τεθέαμαι), daß der Geist wie eine Taube auf Jesus herabgestiegen ist und auf ihm blieb. Wann sich dies ereignete, muß nicht ausdrücklich gesagt werden, weil es auf Erzählungsebene völlig klar ist. Es geschah in dem Augenblick, als Jesus zu Johannes kam (1,29). 1,33 erläutert, daß dies das Erkennungszeichen war, das Johannes gegeben wurde. Dabei wird 1,31 wiederaufgenommen und interpretiert. Daß Johannes zur Wassertaufe "gekommen" ist, beruht auf göttlicher "Sendung" (ὁ πέμψας με βαπτίζειν ἐν ὕδατι). Damit wird klar, daß durch Johannes als der "Stimme eines Rufenden in der Wüste" (1,23) Gott selbst seinen präexistenten Sohn an Israel offenbar macht. Das Zeugnis des Johannes ist Gottes eigenes Zeugnis.²⁰

Jesus wird von Johannes als derjenige bezeichnet, der mit Heiligem Geist tauft. Seine Taufe ist eigentliche Taufe. Die Johannestaufe ist demgegenüber ein Nichts, wie Johannes selbst neben Jesus ein Nichts ist. So werden in der zweiten Szene die Selbstaussagen des Johannes aus der ersten Szene aufgegriffen. Während dort Johannes über sich selbst nur in bezug zu dem Kommenden sprechen konnte, so sind die direkten Aussagen über Jesus in der zweiten Szene stets mit Hinweisen auf Person und Wirken des Johannes gekoppelt.

²⁰ Vgl. 5,33-39; dazu SCHENKE, in: NTS 34(1988) 575.

3. Die dritte Szene (1,35-42)

Die dritte Szene beginnt am "Ort des Johannes" (1,35) und leitet über zum "Ort Jesu" (1,38). Die enge Verbindung zur zweiten Szene zeigt sich darin, daß sich Situation und Zeugnis von 1,29 wiederholen. Diesmal nehmen zwei der Johannesjünger das "Zeugnis" des Johannes an und folgen Jesus.

Damit wird Johannes aus der Szenerie ausgeblendet. Seine Funktion war, Jesus an Israel zu offenbaren. Das ist in 1,35f geschehen. Jesus, auf den seit 1,19 der Blick ständig gerichtet war, betritt nun endgültig die Szene. Ab 1,39 übernimmt er auch die Handlungsinitiative. Auf seine Einladung: "Kommt und seht!" hin werden die zwei Johannesjünger zu Jesusjüngern. Sie "bleiben" bei ihm.

Die Tageszeitangabe²¹ in 1,39 ist ein deutliches Gliederungssignal. Wieder hat der Verfasser die Szene in zwei Abschnitte unterteilt. Der zweite Abschnitt (1,40-42) trägt zunächst den Namen eines der vom Täufer zu Jesus übergegangenen Jünger nach und rekapituliert dabei die vorausgegangene Szenerie (1,40). Diese an sich unnötige Wiederholung setzt einen deutlichen Akzent. Zugleich weist die Kennzeichnung des Andreas als "Bruder des Simon Petrus" auf das Folgende voraus, wo erzählt wird, wie Andreas als ersten seinen Bruder Simon findet und ihn mit dem Bekenntnis: "Wir haben den Messias gefunden!" zu Jesus führt. Der Täuferjünger setzt das Werk des Täufers fort und führt Jesus einen neuen Jünger zu. Dessen Aufnahme aber ist Jesu eigene Sache. Er schaut Simon an, erkennt ihn und verheißt ihm seinen neuen Namen Kephas.

4. Die vierte Szene (1,43-51)

Auch die vierte Szene hat zwei Abschnitte (1,43f.45-51). Trotz seiner Kürze ist der erste Abschnitt von höchstem Gewicht. In ihm geht die Handlungsinitiative ganz auf Jesus über. Zunächst wird gesagt, daß Jesus nach Galiläa gehen will.²² Ein Ortswechsel wird angekündigt, aber erst in 2,1 vollzogen. Sodann wird erzählt, daß Jesus selbst den nächsten Jünger beruft. Dessen Kennzeichnung als Bürger Bethsaidas, der Stadt des Andreas und Petrus,

²¹ Die übrigen Stundenangaben im JohEv ergeben, daß der Verf. die Tageszeiten ab dem Frühmorgen zählt (vgl. 4,6.52; 11,9; 19,14). Es ist in 1,39 also ca. 16 Uhr.

²² Auf der Ebene des jetzigen Textes kann es keinen Zweifel geben, wer Subjekt in 1,43 ist: Jesus! So richtig MARTYN 33ff.

bindet die vierte Szene mit der dritten eng zusammen.

Der zweite Abschnitt (1,45-50) erzählt analog zu 1,40-42, wie der von Jesus berufene Jünger einen weiteren Jünger zu Jesus führt. Wie Andreas spricht auch Philippus ein Jesusbekenntnis aus (1,45). Mit beiden Bekenntnissen kommt die Anfrage der jüdischen Gesandtschaft 1,19-21 wieder in den Blick. Nicht an Johannes, sondern an Jesus hätten jene Fragen gestellt werden müssen.

Philippus übernimmt die Rolle Jesu, wenn er Nathanael auffordert: "Komm und sieh!" (1,46 vgl. 1,39). In 1,47 tritt wieder Jesus auf den Plan. Er sieht Nathanael und erkennt in ihm einen "wahren Israeliten" (vgl. 1,42). Was für Nathanael gilt, trifft natürlich auch auf die übrigen Jünger zu. Das Werk des Täufers setzt sich fort: Jesus wird vor Israel offenbar (vgl. 1,31). Nathanael wiederholt das Bekenntnis des Täufers: "Du bist der Sohn Gottes, der König Israels" (1,49; vgl. 1,20.34).

Das letzte Wort hat Jesus. Dieses Wort öffnet neue Perspektiven und verheißt dem Nathanael, daß er Größeres schauen wird (1,50). 1,51 konkretisiert für alle Jünger: "Sie werden den Himmel geöffnet und die Engel Gottes hinauf- und auf den Menschensohn Jesus herabsteigen sehen." Damit wird die gesamte Kompositionseinheit 1,19-51 abgeschlossen, das folgende Evangelium aber vorabinterpretiert.

5. Zusammenfassung und Ausblick

Der formale und sachliche Zusammenhang der vier Szenen in 1,19-51 ist deutlich geworden.²³ Sie beschreiben das Offenbarwerden des präexistenten Gottessohnes vor "Israel" und das Kommen der "wahren Israeliten" zu Jesus. Offenbar wird Jesus vor "Israel" durch das "Zeugnis des Johannes" (1,19.32.-34), aber auch durch die Schriften des Mose (1,45) und schließlich durch seine eigenen "größeren Werke" (1,50). Hinter allem steht als Urheber Gott selbst (1,51). Er hat auch Johannes gesandt und ihm die Erkenntnis Jesu

²³ RICHTER 296f kommt für 1,19-34 zu einer ähnlichen Anschauung vom Aufbau des Textes. Allerdings hätte er 1,35-51 mitbetrachten müssen. Er attestiert "eine wohldurchdachte und bewußt gestaltete Komposition", die er allerdings dem Autor der von ihm angenommenen "Grundschrift" (dazu siehe dort S. 288ff) zuschreibt. Woher kennt er diese so genau? Warum veranschlagt er die bewußte Komposition nicht auf der literarischen Ebene, auf der er sie findet, dem vorliegenden Text des JohEv? Durch diese Vorentscheidung geht seine schöne Analyse des Textes von Grund auf in eine falsche Richtung.

gegeben (1,33). Das Offenbarwerden Jesu vor Israel als "Sohn Gottes" ist somit ein göttlicher Prozeß.²⁴

Auch das Kommen "Israels" zu Jesus ist ein von Gott gesteuertes Geschehen. Die ersten Jünger führt Johannes Jesus zu (1,35f). Sein "Zeugnis" wirkt in seinen ehemaligen Jüngern nach (1,40-42). Auch Jesus beruft einen Jünger (1,43), der durch das Zeugnis der Schrift einen weiteren Jünger zu Jesus führt (1,45). Dieser wird durch Jesu wunderbares Wissen, durch ein ἔργον, gewonnen (1,47-50). Hinter dem "Kommen" der Jünger zu Jesus steht Gottes Handeln. Gott führt sie Jesus zu.²⁵

Der Duktus der Gesamteinheit 1,19-51 ist deutlich. Das Wirken des Täufers zur Offenbarung Jesu vor Israel kommt im Kommen der "wahren Israeliten" zu Jesus zum Ziel. Die christologische Offenbarung des Täufers, negativ (1,20f) wie positiv (1,34), wird von den Jüngern Jesu aufgegriffen (1,41. 45.49). Offen bleiben auf der Ebene des Erzählabschnitts noch die Hinweise des Täufers auf die soteriologische Funktion Jesu als "Lamm Gottes, das die Sünde der Welt trägt" (1,29), und auf die von Jesus vollzogene Geisttaufe (1,33). Offen bleiben auch die beiden Verheißungen Jesu in 1,50.51. Damit ist die Erzähleinheit 1,19-51 auf das folgende Evangelium hin geöffnet. Dessen Verfasser wird die in 1,19-51 angeschlagenen Themen sofort aufgreifen. Kap. 2 führt das Thema von 1,29 weiter: Der Präexistente offenbart sich als derjenige, der in den Tod geht (2,4.19.21). Kap. 3 greift das Thema der Geisttaufe durch Jesus auf (3,5.9.34). In Kap. 4 schließlich erscheint Jesus als der Vermittler der wahren Anbetung Gottes (vgl. 1,51).

II. Kritik der Gestalt von 1,19-51

1. Defizite der erzählerischen Gestaltung

Das erzählerische Niveau der Texteinheit ist sehr unterschiedlich. Hervorragend und plastisch-hintergründig erzählte Partien wechseln mit dürren,

²⁴ In 5,31-39 wird dieser Prozeß authentisch im Munde Jesu reflektiert. 1,19-51 erweist sich als in "Erzählung" umgesetzte Reflexion dieses göttlichen Geschehens.

²⁵ Authentische Interpretation dieses Geschehens ist 6,37-40.44f; dies hat MARTYN 50f richtig gesehen. Auch diese Abschnitte gehen auf den Redaktor des JohEv in seiner vorliegenden Fassung zurück; vgl. dazu SCHENKE, in: BZ 25 (1985) 87.

trockenen Abschnitten. Erzählerische Ungereimtheiten gibt es die Menge, und auf szenische Plausibilität scheint kein Wert gelegt zu sein. Offenbar werden die erzählerischen Defizite aber um der gedanklichen Konzeption willen in Kauf genommen.

Schwierigkeiten bereitet schon die neue Frage der Gesandtschaft nach der Identität des Johannes (ἰς εἴ) in 1,22, obwohl dieser jede Identifizierung mit einer der gängigen Heilbringergestalten des Judentums bereits abgelehnt hat. In Wirklichkeit zielt die Frage auch gar nicht auf einen Titel für Johannes, sondern darauf, was er "über sich selbst" sagt. Die neuerliche Erwähnung der Gesandtschaft in 1,24 ist erzählerisch ungeschickt, zumal die nun erwähnten Pharisäer bereits beim ersten Gesprächsgang anwesend gewesen sein müssen, auf den sie ja 1,25 verweisen.²⁶ Dabei fällt auf, daß die gerade noch so dringend erfragte Meinung des Johannes über sich selbst die Fragesteller offenbar gar nicht mehr interessiert. Sie monieren aber auch nicht die unvollständige Antwort des Johannes auf die Frage nach dem Zweck seiner Taufe. So endet denn die Befragung des Johannes durch die jüdische Gesandtschaft in einem doppelten Fiasko. Fragen und Antworten gehen aneinander vorbei: Wenn dies auch die Darstellungsabsicht des Verfassers sein könnte, so hat er sie doch nur unvollkommen in Erzählung umgesetzt.

Unplausibel ist die Stellung von 1,28, da diese Ortsbestimmung auch für die folgenden Szene 1,29-34 und 1,35f gilt.²⁷ Sie wird halbwegs erklärbar, wenn der Verfasser mit ihr betont die erste Szene als abgeschlossen ausgeben wollte und dafür kein anderes erzählerisches Mittel fand.

In 1,29 wird erzählt, daß Jesus zu Johannes (πρὸς αὐτόν) kommt, ohne daß dieser Zug motiviert oder weiter ausgeführt würde. Die Szenerie wird auch nicht aufgelöst. Ganz unanschaulich wird die Darstellung, wenn 1,29 mit 1,35 zusammengesehen wird. Kommt Jesus täglich einmal in der Nähe beim Täufer vorbei? In 1,29 bleibt auch unklar, vor welchen Hörern Johannes sein Zeugnis (1,29-34) spricht, da die Szenerie von 1,19-27 mit 1,28 ja aufgelöst ist.²⁸

Unterschiedlich ist das erzählerische Niveau auch in den beiden Nachfolgeszenen 1,35-39 und 1,43f. Sie stehen aber in der vorliegenden Komposi-

²⁶ Vgl. SCHWARTZ, IV 523.

²⁷ Nach BULTMANN 57f gehört 1,28 hinter 1,34.

²⁸ HAENCHEN 166.

tion in bewußter Parallele zueinander. Das Gleiche gilt vom den beiden analogen Abschnitte 1,40-42 und 1,45-50. Hier wird durch das vollwertige Bekenntnis des Andreas: "Wir haben den Messias gefunden!" (1,41) der verhaltenen und sich bis zum vollen Bekenntnis steigernden Darstellung von 1,45-49 alle Wirkung genommen. Eine Reaktion des Simon Petrus auf Jesu Anrede und Verheißung wird ebensowenig erzählt, wie eine solche des Philippus auf den Nachfolger Jesu (anders 1,39.49).

Erzählerisch unbefriedigend ist auch die Erwähnung des Reisewunsches Jesu (1,43). So muß man rätseln, ob Philippus auf dem Weg nach Galiläa "gefunden" wurde, wozu die nachfolgende Szenerie schlecht passen würde (1,45-50), oder ob der Aufbruch nach Galiläa von Jesus verschoben worden ist. Zuletzt soll noch hingewiesen werden auf die unnötige neue Redeeinleitung 1,51²⁹, zumal das Wort Jesu nicht nur an Nathanael, sondern an alle Jünger gerichtet ist.

So ergeben sich im Blick auf die erzählerische Gestaltung der Einheit 1,19-51 erhebliche Defizite. Der Leser kann sie zwar leicht ausgleichen. An den Exegeten aber stellen sie Fragen, zumal wir schon beobachtet haben, daß keineswegs alle Passagen des Textes von ihnen gleichmäßig betroffen sind. Kommt in diesen Defiziten das erzählerische Unvermögen des Verfassers zum Ausdruck oder die Tatsache, daß er der theologisch reflektierten Durchdringung des Textes vor der erzählerischen Plausibilität den Vorrang gibt? Weist das unterschiedliche erzählerische Niveau im Text auf seinen Charakter als sekundäre Komposition hin?

2. Verdoppelungen und Wiederaufnahmen

Daß der Text 1,19-51 eine sekundäre Komposition ist, dürften die Verdoppelungen und Wiederaufnahmen in ihm erweisen. Sie betreffen nicht nur einzelne wichtige Termini (z. B. ματρυλα/ἐματρύρησεν/μεματρύρησα; 1,19/1,35f; 1,40-42/1,45-50), sondern ganze Wendungen.

a) Verdoppelungen³⁰

Ich gebe hier eine Liste der im Text vorkommenden Verdoppelungen:

²⁹ WELLHAUSEN 13; SCHWARTZ, IV 517; BECKER 99; BROWN 88ff. Auch SCHNACKENBURG 318 hält 1,51 für "ziemlich äußerlich angefügt". Zuletzt auch KUHN 152.

³⁰ Vgl. dazu BOISMARD 12ff.

1,19: οὐ τις εἶ

1,22: τις εἶ

1,26: ἐγὼ βαπτίζω ἐν ὕδατι

1,31: ἦλθον ἐγὼ ἐν ὕδατι βαπτίζων

1,33: ὁ πέμψας με βαπτίζειν ἐν ὕδατι

1,27: ὁ ὀπίσω μου ἐρχόμενος, οὐ ...

1,30: ὀπίσω μου ἔρχεται ἀνὴρ, ὃς ...

1,29: τῇ ἐπαύριον βλέπει τὸν Ἰησοῦν ἐρχόμενον πρὸς αὐτόν

1,35: τῇ ἐπαύριον πάλιν εἰστήκει ... καὶ ἐμβλέψας τῷ Ἰησοῦ περιπατοῦντι

1,29: καὶ λέγει: Ἴδε ὁ ἀμνὸς τοῦ θεοῦ ...

1,36: λέγει: Ἴδε ὁ ἀμνὸς τοῦ θεοῦ

1,31: καὶ γὰρ οὐκ ᾔδειν αὐτόν, ἀλλ' ...

1,33: καὶ γὰρ οὐκ ᾔδειν αὐτόν, ἀλλ' ...

1,32: τεθέαμαι τὸ πνεῦμα καταβαῖνον ὡς περιστερὰν ... καὶ ἔμεινεν ἐπ' αὐτόν

1,33: ἐφ' ὃν ἂν ἴδῃς τὸ πνεῦμα καταβαῖνον καὶ μένον ἐπ' αὐτόν

1,38: ὁ Ἰησοῦς καὶ θεασάμενος αὐτοὺς ... λέγει αὐτοῖς

1,42: ἐμβλέψας αὐτῷ ὁ Ἰησοῦς εἶπεν

1,47: εἶδεν ὁ Ἰησοῦς τὸν Ναθ. ... καὶ λέγει

1,39: ἔρχεσθε καὶ ὄψεσθε

1,46: ἔρχου καὶ ἴδε

1,40: ἦν Ἰησοῦς Ἰησοῦς ...

1,44: ἦν δὲ ὁ Φίλιππος ...

1,41: εὐρίσκει οὗτος (Andreas) πρῶτον τὸν ... καὶ λέγει αὐτῷ

1,43: εὐρίσκει Φίλιππον καὶ λέγει αὐτῷ

1,45: εὐρίσκει Φίλιππος τὸν ... καὶ λέγει αὐτῷ

1,41: εὐρήκαμεν τὸν Μεσσίαν

1,45: ὃν ἔγραψεν Μωϋσῆς ... εὐρήκαμεν

Der oben nachgewiesene Aufbau der Texteinheit nach systematisch-theologischen Gesichtspunkten ruht zu einem großen Teil auf diesen Verdoppelungen. Sie lassen die Symmetrien und Parallelen entstehen, die das Gerüst der Architektonik des Textes bilden. Auch wenn nicht alle Verdoppelungen literarkritisch ausgewertet werden können³¹, ihre auffällige Häufung allein ist bereits ein Zeichen dafür, daß der vorliegende Text eine sekundäre Komposition ist.

³¹ Sicher nicht die von 1,39/46, die sich aus dem Erzählmodus der Jüngerszenen gut erklären läßt.

Die ohne Zweifel gravierendsten Verdoppelungen, durch die geradezu Dubletten entstehen, sind 1,29/1,35f³² und 1,40-42/1,45-50. Durch sie wird überhaupt erst die oben beobachtete Abfolge und Symmetrie der vier Szenen ermöglicht. 1,29 und 1,40-42 wirken dabei allein schon durch ihren dürren Erzählstil und ihre geringe szenische Plausibilität gegenüber ihren viel besser erzählten Doppelgängern wie sekundäre Nachbildungen. So führen uns die Verdoppelungen zu der Vermutung, daß dem vorliegenden Text eine einfachere Erzählfassung zugrundelag, die sekundär erweitert worden ist.

b) Wiederaufnahmen³³

Ein Teil der aufgeführten Verdoppelungen sind ihrer Funktion nach Wiederaufnahmen von bereits Gesagtem oder Erzähltem zum Zweck weiterführender Interpretation. So ausdrücklich 1,30 (vgl. 1,27), ebenso aber auch 1,33, der deutlich 1,31 wiederaufnimmt. 1,31 selbst aber nimmt 1,26 auf.

Eine Wiederaufnahme liegt auch in 1,34 vor: ἑώρακα weist auf 1,32f (τεθέαμαι/ὄν ἴδης) zurück, μεμαρτύρηκα nimmt 1,19 (ἀπὴν ἐστὶν ἡ μαρτυρία) und 1,32 (ἐμαρτύρησεν) auf.

1,35 weist mit πάλιν auf die gleiche Situation von 1,29 zurück. 1,40 rekapituliert den Vorgang von 1,35ff. 1,48 blickt auf 1,45, 1,50 auf 1,48 zurück.

Deutlich ist, daß die beiden Rückverweise 1,48 und 1,50 im Stil der Erzählung 1,45-50 fest verankert sind. Sie weisen auch keine auffälligen Verdoppelungen auf. Die übrigen Wiederaufnahmen und Rückverweise sind für das Verstehen des Textes nicht unbedingt erforderlich, aber sie unterstützen die jetzt vorliegende gegliederte Textabfolge und stellen Beziehungen zwischen den einzelnen Szenen und ihren Abschnitten her. Sie sind keineswegs Zeichen einer originalen und notwendigen Kohärenz des Gesamttextes, sondern weisen ihn eher umgekehrt als sekundäre Komposition aus.

3. Spannungen

Wir haben oben unseren Textabschnitt als planvolle Komposition zu erweisen versucht, deren Bauprinzipien wir erhoben haben. Aber er ist wahrscheinlich

³² Vgl. dazu SCHWARTZ, IV 524f.

³³ Vgl. dazu VON WAHLDE, U. C., Wiederaufnahme as a Marker of Redaction in Jn 6,51-58: Bib 64 (1963) 542-549.

keine originäre Einheit und schwerlich "aus einem Guß". Darauf weisen zahlreiche Anstöße und Spannungen hin. Der Text bildet zwar ein streng gegliedertes und bewußt ausgewogenes Ganzes, an vielen Stellen aber wird deutlich, daß dieses Ganze konstruktiv hergestellt und künstlich gestaltet worden ist, ursprünglich einmal aber anders ausgesehen haben muß.

(a) Formal paßt die erste Antwort des Johannes: ἐγὼ οὐκ εἰμὶ ὁ Χριστός schlecht zur Frage der jüdischen Gesandtschaft: οὐ τις ἐστίν (1,19f).³⁴ Diese fordert eine positive Antwort, wie sie später, nach der Wiederholung der Frage, in 1,23 gegeben wird. Die Zurückweisung der Messiasfunktion paßt dagegen inhaltlich gut zu den folgenden Fragen der Gesandtschaft, ob Johannes Elias oder der Prophet sei (1,21), die ebenfalls verneint werden. Würde die Frage in 1,19 lauten: οὐ ἐστίν ὁ Χριστός; und die Antwort in 1,20: (ἐγὼ) οὐκ εἰμὶ, so stünde dies ohne Zweifel in besserem erzählerischen Zusammenhang mit der unmittelbaren Fortsetzung 1,21. Die jetzige Fassung von 1,19f verdankt sich wohl der spezifischen Intention des Verfassers.³⁵ Mit der Frage 1,19 soll bereits die Fortsetzung der Szene in 1,22f eröffnet werden, mit der emphatischen Antwort 1,20: "Ich bin nicht der Christus!" das positive Jesuszeugnis des Johannes (1,29-34) anklingen.³⁶

(b) Auch die pleonastische, überfüllt wirkende Einleitung der Antwort des Johannes in 1,20³⁷ dürfte dieser Intention zu verdanken sein.³⁸ Die Verdoppelung von καὶ ὁμολόγησεν ist an sich überflüssig. Sie verstärkt aber den emphatischen, bekennnishaften Tenor der ersten Antwort des Johannes. Wahrscheinlich ist das zweite καὶ ὁμολόγησεν vom Verfasser angefügt worden, als er seine spezifische Intention in 1,19f einbrachte.

³⁴ So SPITTA, F., Das Johannes-Evangelium als Quelle der Geschichte Jesu, Göttingen 1910, 21f; RICHTER 28f.298f. RICHTER rechnet mit der alten Literarkritik (WELLHAUSEN, SPITTA, GOGUEL) mit der Zusammenarbeit zweier Varianten.

³⁵ Gg. RICHTER 298f, der die Operation bereits dem Autor der "Grundschrift" zuordnet.

³⁶ So SCHULZ, S., Das Evangelium nach Johannes (NTD 4), Göttingen 1972, 36f.

³⁷ Vgl. dazu SCHWARTZ, IV 524; HIRSCH 45f.

³⁸ Richtig HAENCHEN 158: Durch 1,20 hat der Verfasser "das Bekenntnis des Johannes in ganz feierlicher Weise eingeführt ... Damit werden die ersten drei Fragen so stark hervorgehoben, daß man sie nicht mehr bloß als Vorspiel für die Tauffrage betrachten darf".

(c) Das spezifische Interesse des Verfassers zielt darauf, was Johannes "über sich selbst" sagt (1,22). Dies läßt er auch die jüdische Gesandtschaft erfragen, deren Ziel in 1,19ff die Feststellung war, ob Johannes der erwartete Heilbringer³⁹ sei. Seine positive Antwort 1,23 scheint die Gesandtschaft aber nicht sonderlich zu interessieren, denn sie enthält keinen der herkömmlichen Heilbringertitel. Für die Fortsetzung des Gesprächs spielt sie auch keine Rolle. 1,25 schließt vielmehr glatt an 1,21 an, so als stünde 1,22f gar nicht da.⁴⁰ Dennoch will der Verfasser dem Leser gerade diese Antwort des Johannes als sein bedeutsames Selbstzeugnis nahebringen.

(d) 1,24 ist eine unnötige und nicht erzähltechnisch motivierte Unterbrechung des Duktus.⁴¹ Eine neue Gesandtschaft will der Verfasser nicht einführen.⁴² Er hätte auch die Pharisäer ohne weiteres in 1,19 bereits nennen können. Daß er sie erst hier einführt, kann nur den Zweck haben, die Erzählung zu unterbrechen. Damit wird dann der Ton ganz auf das Selbstzeugnis des Johannes 1,23 gelegt.

(e) Die Formulierung von 1,26f fällt auf. Als Subjekt von 1,26b muß die Wendung $\delta \delta\pi\lambda\omega \mu\omicron\upsilon \epsilon\rho\chi\acute{o}\mu\epsilon\nu\omicron\varsigma$ gelten. Sie wird ungewöhnlich von zwei Relativsätzen gerahmt. In 1,26b könnte nach $\epsilon\sigma\tau\eta\kappa\epsilon\nu$ ein Subjekt ausgefallen und durch $\delta \delta\pi\lambda\omega \mu\omicron\upsilon \epsilon\rho\chi\acute{o}\mu\epsilon\nu\omicron\varsigma$ ersetzt worden sein.

(f) Über Wert und Stellung von 1,28 ist viel gerätselt worden.⁴³ Die Ortsangabe steht an dieser Stelle erzählerisch unmotiviert. Für den Verfasser scheint sie jedoch die gleiche Funktion zu haben wie 1,24. Sie schließt die Szene ab und legt alles Gewicht auf die (vorläufige) Antwort des Johannes (1,26f).

(g) Durch 1,28 und die szenische Einleitung 1,29 entsteht ein tiefer Einschnitt. Doch die folgende Szenerie hängt völlig in der Luft. Die Rede des Johannes "am nächsten Tag" setzt Hörer voraus, die auch am Vortag anwesend waren (vgl. 1,30), aber an die jüdische Gesandtschaft hat der Verfas-

³⁹ Vgl. HAENCHEN 157f.

⁴⁰ BULTMANN 57f; HIRSCH 46; WILKENS 33; BOISMARD 9.

⁴¹ WELLHAUSEN 9; SCHWARTZ, IV 523; HIRSCH 46; BOISMARD 9.

⁴² Richtig WILKENS 33.

⁴³ Zur Topologie vgl. KUNDSIN, K., Topologische Überlieferungsstoffe im Johannes-Evangelium, Göttingen 1925, 20f; vgl. noch SCHNACKENBURG 283f; BROWN 44.

ser dabei natürlich nicht gedacht. Gleichwohl setzt 1,29-31 die Antwort des Johannes vom Vortag fort. Nun erst erfolgt in 1,31 die Antwort auf die Frage, warum Johannes tauft (διὰ τοῦτο).⁴⁴ Allerdings ist das ἐν ὕδατι durch die Frage 1,25 nicht motiviert, die anderes als eine Wassertaufe gar nicht im Sinn hatte. Ἐν ὕδατι greift vielmehr 1,26a auf.⁴⁵

1,30 weist sogar ausdrücklich auf 1,26f zurück, nur stimmt der Wortlaut lediglich in ὅπισω μου ἐρχ[...] überein. 1,30 nimmt auch der Sache nach 1,26 auf, und 1,30b könnte unmittelbar an 1,26b anschließen, wenn das ihn regierende ἀνὴρ dorthin gehörte: μέσος ὑμῶν ἕστηκεν [ἀνὴρ], ὃν ὑμεῖς οὐκ οἴδατε; ὃς ἔμπροσθέν μου γέγονεν, ὅτι πρῶτός μου ἦν (1,26b.30b).

(h) In 1,32-34 bezeugt Johannes, die Herabkunft des Heiligen Geistes auf Jesus gesehen zu haben τεθέαμαι; &ν Ἰδης; ἐώρακα). Der Verfasser sagt aber nicht, bei welcher Gelegenheit Johannes diese Epiphanie erlebte. Es wäre schon eine rechte Zumutung für den Leser, wenn dieses Ereignis außerhalb der Erzählung angesiedelt wäre.⁴⁶ Eher dürfte der Verfasser andeuten wollen, die Epiphanie habe sich beim ersten Auftreten Jesu (1,29) ereignet. Es zeigt den hohen Reflexionsgrad des Verfassers und wie wenig er von naiver Erzählfreude bestimmt war, daß er in 1,29 keine Epiphanie erzählt, sondern diese allein durch das Wort des Johannes mitteilt. Ihn interessiert nicht die Szene, sondern ihre Bedeutung. Dennoch ist der Rückverweis in 1,32.34 auf eine nicht erzählte Epiphanie ein auffälliger Anstoß.

In 1,33 steht nun auch das längst fällige Pendant zur Aussage von 1,26: ἐγὼ βαπτίζω ἐν ὕδατι - οὗτός ἐστιν ὁ βαπτίζων ἐν πνεύματι ἀγίῳ.

⁴⁴ Nach BULTMANN 57f schloß 1,31 unmittelbar an 1,26b an; vgl. BOISMARD 7.

⁴⁵ BULTMANN 58.63 A.6 streicht die Taufaussage in 1,26 und in 1,31.33 das ἐν ὕδατι als sekundär.

⁴⁶ So die meisten Exegeten.

(i) Über das $\pi\rho\omega\tau\omicron\nu$ von 1,41 ist viel gerätselt worden.⁴⁷ Für den Verfasser des vorliegenden Textes ist es eine Auszeichnung für Simon. Er ist der "Erste" der Jünger, natürlich nicht im zeitlichen Sinn. Dafür spricht auch 1,42. Hier wird dem Simon sein Ehrenname Kephas/Petrus nur verheißen. D. h. Simon wird der "Erste" der Jünger noch werden. Wieder haben wir eine höchst reflektierte Aussage vor uns, die durch die Erzählung selbst nicht gedeckt wird. Dem Verfasser geht es offenbar nicht um erzählerische Plausibilität, sondern um theologische Inhalte, die über oder hinter der Erzählung aufleuchten. Darum kann Simon auch in 1,40 bereits vor der Verheißung seines neuen Namens Petrus genannt werden.

(j) Wir haben schon oben darauf verwiesen, daß 1,43f im Vergleich mit den Passagen 1,35-39.45-50 erzählerisch matt und dürr wirkt.⁴⁸ Für den Verfasser der vorliegenden Komposition ist der Vers allerdings von höchster Bedeutung. Dennoch ist er anstößig und läßt nach der literarischen Vorgeschichte der Komposition fragen. Auffällig ist vor allem, daß in 1,40 der gleiche Anschluß vorliegt wie in 1,44: $\eta\nu \text{ 'Ανδρέας} \dots / \eta\nu \delta\epsilon \delta \Phi\iota\lambda\iota\pi\pi\omicron\varsigma \acute{\alpha}\pi\theta \text{ Βηθσαΐδα} \dots$ ⁴⁹ Die Verbindung zwischen Philippus und Andreas/Petrus wird höchst sonderbar und gegen die gesamte ntl. Tradition erzwungen.⁵⁰ Setzt man versuchsweise "Philippus aus Bethsaida" anstelle von Andreas in 1,40 ein, so ergibt sich ein glänzender Erzählzusammenhang: 1,35-39.40 ($\eta\nu \delta\epsilon \acute{\alpha}\delta\theta\upsilon \Phi\iota\lambda\iota\pi-$

⁴⁷ WELLHAUSEN 13; SCHWARTZ, IV 515; sie sehen durch $\pi\rho\omega\tau\omicron\nu$ eine erste Aktion des Andreas ausgesagt, der in 1,42 "zweitens" den Philippus finde; ähnlich BULTMANN 68; WILKENS 34; BECKER 100; LANGBRANDTNER 69f; BROWN 75; FORTINA 184; SCHNACKENBURG 312. Doch sind diese Rekonstruktionen unhaltbar. - Eine höchst geistreiche Hypothese versucht MARTYN 37ff: Im Kontext von 1,43 kehren die vom Täufer abgelehnten Titel "Messias" und "Prophet" (1,20f) jeweils im Munde eines Täuferjüngers wieder (vgl. 1,41.45). Es fehlt nur der Titel "Elias". MARTYN vermutet nun, daß in 1,43 ursprünglich erzählt wurde, Andreas habe den Philippus zu Jesus gerufen mit dem Wort: "Wir haben Elias gefunden". Der Evangelist habe dann die Elia-Christologie getilgt. Diese Hypothese ist unhaltbar, wie meine weiteren Ausführungen zeigen werden.

⁴⁸ Selbst von "vorsichtigen" Exegeten wird der Vers als redaktioneller Zusatz angesehen; vgl. SCHNACKENBURG 307.312. Daß mit der Streichung des Verses oder auch nur eines Teils aus ihm (so WELLHAUSEN 13; SCHWARTZ, IV 515; WILKENS 34; BOISMARD 42; LANGBRANDTNER 69f) allerdings das Gewebe des gesamten jetzigen Textes aufgelöst wird, machen sich diese Forscher nicht genügend klar.

⁴⁹ Vgl. 12,21.

⁵⁰ Vgl. HAENCHEN 181.

προς ἀπ'ο Βηθσαϊδά εἰς ἐκ τῶν δύο ...) 45-50.

Die aufgewiesenen Spannungen zerstören zwar nicht die literarische Einheitlichkeit des Gesamttextes⁵¹, sie erweisen ihn aber als eine sekundäre, redaktionelle Einheit. Hinter dem vorliegenden Text schimmerte ein einfacherer Erzählzusammenhang durch, der offensichtlich durch den Verfasser aufgebrochen und neu formiert worden ist.

4. Anklänge an die Synoptiker⁵²

Wie auch sonst im JohEv⁵³ finden sich auch in unserem Text Erzählpassagen ohne Anklang an die Synoptiker (1,19-21.25.29-31.35-39.45-51) und sogar im Widerspruch zu ihnen⁵⁴, neben solchen, die eine synoptische Prägung besitzen (1,22f.26f.32-34.40-43). Dieser Befund ist schon an sich erstaunlich genug. Die einfache Lösung, daß in den letzteren Passagen die synoptische Tradition nachwirke⁵⁵, verbietet sich, wenn man beachtet, daß gerade sie gehäuft Verdoppelungen und Spannungen aufweisen und zu den schwach erzählten Abschnitten gehören. Sie kann aber vor allem nicht die zahlreichen Übereinstimmungen mit den Synoptikern in Wortlaut und Textaufbau erklären, die sich in 1,19-51 finden lassen.

(a) In 1,23 findet sich das Zitat Jes 40,3, mit dem bei allen drei

⁵¹ So BULTMANN, WELLHAUSEN u. a.

⁵² Vgl. zum folgenden WINDISCH, H., *Johannes und die Synoptiker*, Leipzig 1926; BLINZLER, J., *Johannes und die Synoptiker*, Stuttgart 1965; zu unserem Abschnitt vgl. auch DODD 251ff.

⁵³ Neuerdings mehren sich die Stimmen, die eine literarische Abhängigkeit der Endredaktion des JohEv von den Synoptikern annehmen. Vgl. THYEN, H., in: *ThR* 39 (1974) 293; 43 (1978) 332; LANGBRANDTNER 77f; SCHENKE, in: *TThZ* 92 (1983) 191-203; BAUM-BODENBÄNDER, R., *Hoheit in Niedrigkeit*, Würzburg 1984, 176-218; NEIRYNCK, F., in: *NTS* 30 (1984) 161-187; KLEINKNECHT, K. Th., *Johannes 13, die Synoptiker und die "Methode" der johanneischen Evangelienüberlieferung*: *ZThK* 82 (1985) 361-388; KÜGLER, J., *Der Jünger, den Jesus liebte*, Stuttgart 1988, 175ff. 229ff. 346ff. 415ff.

⁵⁴ Johannes lehnt es ab, Elias zu sein (1,21); die Taufe Jesu wird nicht erzählt (1,29.35); nicht Jesus beruft die ersten Jünger, sondern Johannes weist seine Jünger auf Jesus hin (1,35f); die Jünger gewinnen neue Jünger hinzu (1,45ff).

⁵⁵ So DODD 256; SCHULZ 37ff; BEUTLER 254.286; HAHN 177ff u.a.

Synoptikern der Bericht über Johannes eingeleitet wird (Mk 1,3; Mt 3,3; Lk 3,4). In 1,23 ist das Zitat aber Johannes selbst in den Mund gelegt und so zur *Selbstbezeichnung* des Täufers geworden (vgl. Mt 3,3: οὗτος γάρ ἐστιν), und die zweite und dritte Zeile des Zitats sind zusammengezogen. Beides kann als bewußte Änderung angesehen werden und muß keineswegs auf eigenständige Tradition hinweisen.⁵⁶ Auffällig ist, daß das Zitat im Munde des Johannes so ausgeleitet wird, wie es Mk 1,2 einführt (καθὼς ...).

Das Zitat selbst steht in einer gewissen Spannung zu 1,21, wo Johannes eine Identifikation mit Elias ablehnt. Für die Synoptiker unterstreicht dagegen das Zitat die Charakterisierung des Täufers als wiedergekommener Elias (vgl. auch Mk 1,6).

Die Stellung des Zitats in 1,19-28 entspricht seiner Stellung bei den Synoptikern. Hier wie dort steht es vor dem christologischen Zeugnis des Johannes.

(b) Die auf 1,26 und 1,33 verteilte Antithese: ἐγὼ βαπτίζω ἐν ὕδατι - οὗτός ἐστιν ὁ βαπτίζων ἐν πνεύματι ἄγλῳ stimmt weitgehend wörtlich mit Mk 1,8; Mt 3,11; Lk 3,16 überein. Auch in Mt/Lk ist die Antithese durch den Hinweis auf den nach Johannes Kommenden unterbrochen (Mt 3,11: ὁ δὲ ὀπίσω μου ἐρχόμενος; vgl. 1,27) Die Unterschiede lassen sich als bewußte Änderung wahrscheinlich machen. So ist die Auslassung der Partikel μέν/δέ kontextbedingt. Ebenso natürlich die Auslassung von ὑμῶν: Die jüdische Gesandtschaft hat die Taufe des Johannes eben nicht empfangen. Wieder entspricht die Stellung des Hinweises auf die Wassertaufe den Synoptikern (Mt/Lk). Diese eröffnet das christologische Kerygma. Gleiches gilt für den Hinweis auf Jesus als Geisttäufer. Er schließt das Kerygma ab.

(c) 1,27 stimmt fast vollständig mit Mt 3,11 und Lk 3,16 (vgl. Mk 1,7) überein und erscheint als Kombination aus beidem. Die Auslassung von ὁ ἰσχυρότερός μου ist von 1,26b.30 her motiviert. Die Wortwahl ἄξιός statt ἱκανός verstärkt den Gedanken der Unwürdigkeit des Johannes und ist bewußte Änderung (vgl. Apg 13,25). Der Singular τοῦ ὑποδήματος hat schwerlich Gewicht.⁵⁷ Die Stellung der Unwürdigkeitsaussage entspricht ihrer Stellung bei Mt/Lk.

(d) Die Szenenangabe 1,29 enthält die Angabe: βλέπει τὸν Ἰησοῦν ἐρχόμενον πρὸς αὐτόν. Sie entspricht der Angabe der Synoptiker, daß Jesus zur

⁵⁶ Gg. SCHNACKENBURG 279.

⁵⁷ Gg. SCHNACKENBURG 282.

Taufe zu Johannes kam (vgl. Mk 1,9; Mt 3,14: πρὸς ...). In 1,29 wird allerdings keine Taufe Jesu erzählt; es bleibt überhaupt unklar, zu welchem Zweck Jesus gekommen ist (vgl. aber 1,32f).

(e) Die Wiederaufnahme von 1,26f in 1,30 formuliert wie Mk 1,7⁵⁸, nur mit anderer Satzstellung: ὁπίσω μου ἔρχεται. Die Auslassung von ὁ ἰσχυρότερός μου ist kontextbedingt. Diese Kennzeichnung Jesu wird durch die Präexistenzaussagen 1,30b mehr als kompensiert.

(f) Die Aussage über das Herabkommen des Heiligen Geistes auf Jesus in 1,32f entspricht weitgehend wörtlich der Formulierung von Mk 1,10, kombiniert mit Mt 3,16; Lk 3,22 (ἐπ' αὐτόν). Die Unterschiede lassen sich leicht als bewußte Änderung erklären. Die Betonung, daß der Geist auf Jesus "blieb" (ἔμενεν/μένον) ist eine dem JohEv sachgemäße Ergänzung.

Bei den Synoptikern liegt allerdings die Schilderung eines Epiphaniegeschehens vor, das nach Mk 1,10 nur Jesus sieht (εἶδεν; anders Mt/Lk). In 1,32f ist der Täufer, und offenbar nur er, Visionär dieser Epiphanie. Doch kann dies bewußte Änderung sein mit der Intention, Johannes zum Zeugen Jesu zu machen.

Die Stellung von 1,32f entspricht genau der Stellung der Tauferzählung bei den Synoptikern nach dem christologischen Kerygma des Johannes.⁵⁹

Bemerkenswert ist auch, daß in 1,33 wie in den synoptischen Taufberichten das Motiv der Gottesstimme auftaucht, die aber an Johannes gerichtet war und nicht an Jesus.

(g) Den Inhalt der Gottesstimme spricht in 1,34 Johannes selbst aus: οὗτός ἐστιν ὁ υἱὸς τοῦ θεοῦ. Die Formulierung stimmt überwiegend mit Mt 3,17 (Mk 1,11; Lk 3,22: οὗ εἶ...) überein. Kontextbedingt muß es natürlich υἱὸς τοῦ θεοῦ statt υἱὸς μου heißen.

Wieder entspricht die Stellung dieser Jesusprädikation ihrer Stellung in den synoptischen Berichten.

⁵⁸ So SCHWARTZ, IV 528f.

⁵⁹ Darum hat man immer wieder angenommen, Johannes verweise in 1,32f zurück auf die früher geschehene Taufe Jesu, die aber nicht erzählt wird; so schon WELLHAUSEN 10; SCHWARTZ, IV 525. Gerade das liegt aber gar nicht in der Absicht des Verfassers. Er hat 1,32f vielmehr an die Stelle gesetzt, an der bei den Synoptikern die Taufe Jesu erzählt wird. Diese aber verschweigt er.

(h) Die Kennzeichnung des Andreas als "Bruder des Simon Petrus"⁶⁰ in 1,40 hat eine Parallele in Mk 1,16 (vgl. Mt 4,18). Diese Kennzeichnung kann natürlich Gemeingut der Tradition sein. Aber auffällig ist immerhin, daß das Brüderpaar Andreas und Simon auch in Mk 1,16f bald nach der Taufe Jesu berufen wird.

(i) Die Anrede des Simon durch Jesus (1,42) hat in Mt 16,17 eine Parallele: μακάριος εἶ, Σίμων Βαριωνᾶ, die Verheißung eines neuen Namens in Mt 16,18: σὺ εἶ Πέτρος (vgl. Mk 3,16).⁶¹

(j) Schließlich entspricht die in 1,43 erzählte Berufung des Philippus formal den synoptischen Berufungsszenen (vgl. Mk 2,14par: ἀκολούθει μοι; vgl. 1,16f; Mt 8,22par).

Die zahlreichen wörtlichen Übereinstimmungen mit den Synoptikern und ihre Platzierung im Textganzen entsprechend der Anordnung der Synoptiker, dazu die gelegentliche Kombination verschiedener Fassungen der Synoptiker lassen nur den Schluß zu, daß der Verfasser die vorliegende Textkomposition unter literarischer Auswertung der Synoptiker geschaffen hat. Eine Verwendung vorliterarischer synoptischer Tradition scheidet m.E. aus. Denn die Anklänge an die Synoptiker sind nicht das Primäre, sondern das Sekundäre im gesamten Textgefüge. Auffälligerweise sind ja die synoptisch geprägten Textteile zugleich gekennzeichnet durch zahlreiche Doppelungen und Spannungen.

Die stellenweise synoptische Prägung kann m.E. nur als Ergebnis einer umfassenden Neugestaltung des gesamten Textzusammenhanges beurteilt werden. Sie erfolgt dadurch, daß entweder die synoptische Perspektive in den Text eingebracht oder ein synoptisches Textelement bzw. ein Pendant für einen synoptischen Bericht eingeschoben und danach wieder an die vorgegebene Textfolge angeknüpft wird. Es ergibt sich, daß gerade die Beobachtung einer teilweisen synoptikernahen Gestaltung und Formulierung ein weiteres Kri

⁶⁰ Zurecht bezeichnet SCHWARTZ, IV 515, diese Kennzeichnung als sonderbar und aus den Synoptikern eingetragen. Der Leser weiß offenbar längst, wer Simon Petrus ist. Gg. SCHNACKENBURG 309.

⁶¹ Nach SCHWARTZ, IV 516f, ist 1,42 "eine schlechte Kopie des berühmten Ausspruchs bei Matthäus".

terium dafür ist, daß unser Text keine originäre Einheit, sondern eine sekundäre Komposition ist.⁶²

III. Die Komposition von 1,19-51

1. Die Vorlage

Die unter II zusammengestellten Beobachtungen konvergieren alle in einem Punkt. Sie weisen die vorliegende Texteinheit als sekundäre Komposition aus und legen die Vermutung nahe, daß dem sorgfältig gegliederten und sehr reflektiert gestalteten Abschnitt eine einfachere und kohärentere Erzählung zugrunde lag, die der Verfasser neu gestaltet und interpretiert hat. Diese Vorlage ist fast vollständig in den vorliegenden Text eingegangen. Sie war ein schriftlich fixiertes Quellenstück, keine mündlich überlieferte Erzählung⁶³, denn manche Spannungen und Verdoppelungen innerhalb des jetzigen Textgefüges werden leichter erklärbar, wenn ein Text an geeigneten Stellen zur Einfügung anderen Materials unterbrochen wurde und Sätze oder Wendungen des ursprünglichen Textes nach den Ergänzungen wiederholt wurden, um wieder den Anschluß an die Vorlage zu gewinnen.

Hypothetisch rekonstruiere ich die Vorlage⁶⁴ folgendermaßen:

1,19: Καὶ αὕτη ἐστὶν ἡ μαρτυρία τοῦ Ἰωάννου,
ὅτι ἀπέστειλαν πρὸς αὐτὸν οἱ Ἰουδαῖοι
ἐξ Ἱεροσολύμων ἱερεῖς καὶ Λευίτας
ἵνα ἐρωτήσωσιν αὐτόν,
5 Ἐν εἷ ὁ Χριστός;⁶⁵
1,20: καὶ ὁμολόγησεν καὶ οὐκ ἤρνήσατο

⁶² Zurecht haben schon die alten Literarkritiker SCHWARTZ, IV 523.526, WELLHAUSEN 10f u.a. von sekundären "synoptischen Einschlägen" gesprochen. Auch BULTMANN (vgl. 57f.63) hat grundsätzlich Recht, wenn er die synoptikernahen Formulierungen der "kirchlichen Redaktion" zuordnet.

⁶³ Gg. HAHN 177ff.

⁶⁴ Vgl. hierzu auch die Rekonstruktionsversuche von SCHWARTZ, WELLHAUSEN, BULTMANN, BOISMARD, WILKENS, FORTNA. Ihre Beobachtungen sind in meinen Vorschlag eingegangen.

⁶⁵ Vgl. oben II 3a.

- 8τι (ἐγώ) οὐκ εἰμί.
 1,21: Καὶ ἠρώτησαν αὐτόν,
 τί οὖν σὺ; Ἡλίας εἶ;
 10 καὶ λέγει, Οὐκ εἰμί.
 Ὁ προφήτης εἶ σὺ;
 καὶ ἀπεκρίθη, Οὐ.
 1,25: Καὶ ἠρώτησαν αὐτόν καὶ εἶπαν αὐτῶ,
 Τί οὖν βαπτίζεις
 15 εἰ σὺ οὐκ εἶ ὁ Χριστὸς οὐδὲ Ἠλίας οὐδὲ ὁ προφήτης;
 1,26: ἀπεκρίθη αὐτοῖς ὁ Ἰωάννης λέγων,
 μέσος ὑμῶν ἕστηκεν (ἀνὴρ)⁶⁶
 ὃν ὑμεῖς οὐκ οἴδατε.
 1,30: (ὃς ἔμπροσθέν μου γέγονεν,
 20 ὃτι πρῶτός μου ἦν.)⁶⁷
 1,31: καὶ γὰρ οὐκ (ᾔδειν)⁶⁸ αὐτόν,
 ἀλλ' ἕνα φανερωθῆ τῷ Ἰσραὴλ
 διὰ τοῦτο ᾗλλον ἐγὼ βαπτίζω.
 1,28: Ταῦτα ἐν Βηθανίᾳ ἐγένετο πέραν τοῦ Ἰορδάνου,
 25 ὅπου ἦν ὁ Ἰωάννης βαπτίζων.
 1,35: Τῆ ἐπαύριον (πάλιν)⁶⁹ εἰστήκει ὁ Ἰωάννης
 καὶ ἐκ τῶν μαθητῶν αὐτοῦ δύο,
 1,36: καὶ ἐμβλέψας τῷ Ἰησοῦ περιπατοῦντι λέγει,
 Ἴδε ὁ ἀμνὸς τοῦ θεοῦ⁷⁰.
 30 1,37: καὶ ἤκουσαν οἱ δύο μαθηταὶ αὐτοῦ λαλοῦντος
 καὶ ἠκολούθησαν τῷ Ἰησοῦ.
 1,38: στραφεὶς δὲ ὁ Ἰησοῦς
 καὶ θεασάμενος αὐτοὺς ἀκολουθοῦντας λέγει αὐτοῖς,
 35 Τί ζητεῖτε;
 οἱ δὲ εἶπαν αὐτῶ,
 Ῥαββί (!)⁷¹, ποῦ μένεις;
 1,39: λέγει αὐτοῖς, Ἔρχεσθε καὶ ὄψεσθε.
 ᾗλθαν οὖν καὶ εἶδαν ποῦ μένει,
 καὶ παρ' αὐτῶ ἔμειναν τὴν ἡμέραν ἐκεῖνην.

⁶⁶ Vgl. oben II 3(g).

⁶⁷ Die Präexistenzaussage könnte aber auch auf den Verf. des Jetzttextes gehen; so RICHTER 311ff.

⁶⁸ Ursprünglich wohl präsentisch formuliert.

⁶⁹ Πάλιν hat nach 1,19ff durchaus einen guten Sinn; es kann aber auch vom Verf. stammen, der 1,29 eingeschoben hat.

⁷⁰ Der Titel "Lamm Gottes" muß mit den übrigen Titeln in der Vorlage in Verbindung stehen und daher "messianisch" verstanden sein. Im Hintergrund stehen vielleicht Vorstellungen wie in äthHen 89ff; 90,6.9.37; TestJos 19; vgl. LOHMEYER, E., Die Offenbarung des Johannes (HNT 16), Tübingen 1953, 54f; WILKENS 37; BROWN 58ff.

⁷¹ Die Übersetzung von Ῥαββί geht auf den Verf. zurück.

- 40 (ὥρα ἦν ὡς δεκάτη).⁷²
 1,40.44: Ἦν (δὲ ὁ Φίλιππος ἀπὸ Βηθσαΐδα)⁷³ εἰς ἐκ τῶν δύο
 (τῶν ἀκουσάντων παρὰ Ἰωάννου καὶ ἀκολουθησάντων αὐτῷ).⁷⁴
 1,45: εὗρισκει Φίλιππος τὸν Ναθαναήλ
 καὶ λέγει αὐτῷ,
 45 Ὅν ἔγραψεν Μωϋσῆς ἐν τῷ νόμῳ καὶ οἱ προφῆται
 εὐρήκαμεν, Ἰησοῦν υἱὸν τοῦ Ἰωσήφ τὸν ἀπὸ Ναζαρέτ.
 1,46: καὶ εἶπεν αὐτῷ Ναθαναήλ,
 Ἐκ Ναζαρέτ δύναται τι ἀγαθὸν εἶναι;
 1,47: λέγει αὐτῷ Φίλιππος, Ἐρχου καὶ ἴδε.
 50 εἶδεν δ' Ἰησοῦς τὸν Ναθαναήλ ἐρχόμενον πρὸς αὐτὸν
 καὶ λέγει περὶ αὐτοῦ,
 Ἴδε ἀληθῶς Ἰσραηλῆτης, ἐν ᾧ δόλος οὐκ ἔστιν.
 1,48: λέγει αὐτῷ Ναθαναήλ,
 Πόθεν με γινώσκεις;
 55 ἀπεκρίθη Ἰησοῦς καὶ εἶπεν αὐτῷ,
 Πρὸ τοῦ σε Φίλιππον φωνῆσαι
 ἔντα ὑπὸ τὴν συκῆν εἶδόν σε.
 1,49: ἀπεκρίθη αὐτῷ Ναθαναήλ,
 Ῥαββί, σὺ εἶ ὁ υἱὸς τοῦ θεοῦ,
 60 σὺ βασιλεὺς εἶ τοῦ Ἰσραήλ.
 1,50: ἀπεκρίθη Ἰησοῦς καὶ εἶπεν αὐτῷ,
 Ὅτι εἰπὸν σοι
 ὅτι εἶδόν σε ὑποκάτω τῆς συκῆς πιστεύεις:
 μεῖζω τοῦτων ὄφη.

Die Vorlage hat zwei Teile. Der erste umfaßt die Zeilen 1-25 und hat das "Zeugnis" des Johannes vor dem Forum des offiziellen Judentums über seine Person (negativ) und über seine Aufgabe (positiv) zum Inhalt. Johannes ist nicht selbst der Heilbringer, sondern soll diesen als den Präexistenten vor Israel offenbaren.

Der zweite Teil umfaßt die Zeilen 26-64. Johannes offenbart Jesus als das "Lamm" Gottes, zwei seiner Jünger folgen Jesus nach, bleiben bei ihm und führen ihm einen weiteren Jünger zu. Die Aufgabe des Johannes ist in diesem Geschehen erfüllt. Jesus wird von den Jüngern, den Repräsentanten "Israels", als der verheißene Heilbringer, Sohn Gottes und König Israels anerkannt.

Die Vorlage endet mit 1,50 offen und erfordert eine Fortsetzung. Das Größere, das Nathanael sehen wird, muß noch erzählt werden. Somit erweist

⁷² SCHWARTZ, IV 511, hält die Stundenangabe nach τὴν ἡμέραν ἐκείνην für sinnlos und darum interpoliert.

⁷³ Vgl. oben II 3(j).

⁷⁴ Die umständliche Formulierung geht vielleicht auf den Verf. zurück, der 1,40-44 umgeformt hat.

sie sich als Teil eines größeren Erzählzusammenhangs und als dessen Beginn.⁷⁵ Da die Szenerie der Vorlage durchgehend von der Ortsangabe 1,28 bestimmt wird, kann jedoch 2,1ff schwerlich ihre ursprüngliche Fortsetzung sein. Wohl aber das Stück 3,22-30, das gewiß nicht an seinem ursprünglichen Platz steht. Von seiner Thematik, seinen Personen und seiner Szenerie her schließt es bestens an die Erzählung der Vorlage an.⁷⁶ Es schließt das Wirken des Täufers auch erzählerisch ab. In 1,35f war ja über den Verbleib des Täufers nichts gesagt. Der Abschnitt 3,22-30 enthält mit 3,26.28 zudem zwei Rückverweise auf 1,19ff.35f, von denen 3,28 möglicherweise redaktionell überarbeitet wurde⁷⁷, die aber im Kern ursprünglich sind. Die kleine Erzählung 3,22-30 wirkt wie der dritte Akt der ab 1,19 erzählten Geschichte vom "Zeugnis" des Täufers, seiner Offenbarung Jesu vor Israel und der Sammlung "wahrer Israeliten" um Jesus. In 3,26-30 gibt der Täufer vor den bei ihm verbliebenen Jüngern nochmals ein Zeugnis für Jesus, das zugleich Selbstzeugnis ist. Jesus ist der "Bräutigam", weil er die "Braut" (= Israel) hat. Johannes ist nur sein "Freund". Mit 3,30 erklärt Johannes sein Wirken für beendet.⁷⁸

Schwierigkeiten bereiten nur 3,22-25. Hier dürfte der Verfasser, der 3,22-30 an seine jetzige Stelle versetzte, einiges verändert haben. Rätselhaft ist jetzt 3,23.⁷⁹ Wenn überhaupt, erwartet man nach 3,22 eine Angabe über die Taufstelle *Jesu*, nicht über die des Johannes. Die war ja schon in 1,28 genannt, wozu 3,23 in Konflikt steht. Oder will der Verfasser mit 3,23

⁷⁵ Nach WILKENS 36 kann 1,19 nicht der Anfang des "Grundevangeliums" gewesen sein. Diesen vermutet er noch hinter 1,6ff. Das kann hier aber offen bleiben.

⁷⁶ Vgl. BOISMARD 26f.

⁷⁷ WELLHAUSEN 18f hält 3,28 ganz für Ergänzung; ebenso BOISMARD 35ff; vgl. BROWN 154ff. Sicher ist dies wohl nur für 3,28b. Er greift mit ἀπεσταλμένος εἶμι ἔμπροσθεν ἐκείνου auf 1,23 zurück. Der Vers steht auch in einem gewissen Widerspruch zu 1,30, wo ausdrücklich gesagt war, Jesus sei ἔμπροσθέν μου. In 1,30 ist mit ἔμπροσθεν von der Präexistenz gesprochen, in 3,28b natürlich nicht. Diese Ausdrucksschwankung wirkt störend, wenn beide Stücke in einer Quelle enger beieinander standen. Im jetzigen Textablauf dagegen konnte der Verf. sie hinnehmen. 3,28b geht somit wie 1,23 wohl auf denjenigen zurück, der das JohEv in seiner vorliegenden Fassung hergestellt hat.

⁷⁸ Vgl. BROWN 156.

⁷⁹ Vgl. KUNDSIN 25ff.

andeuten, daß Johannes seine alte Taufstelle verlassen hat und soll damit stillschweigend mitgesagt sein, daß Jesus selbstverständlich an der Stelle taufte, die zuvor Johannes innehatte?⁸⁰ Diese subtile, theologisch reflektierte Erzählweise ist dem Verfasser des vorliegenden Textes durchaus zuzutrauen, wie wir schon an 1,19-51 gelernt haben.

In der Tat wäre alles ganz einfach, wenn in 3,23 anstelle des Johannes ursprünglich Jesus genannt wurde.⁸¹ Dann würde hier auch vom Zulauf zu Jesus gesprochen. Das war nach 3,26 Anlaß für die Täuferjünger, bei Johannes zurückzufragen. 3,24 ist der Versuch des Verfassers, die Darstellung des gleichzeitigen Wirkens des Johannes und Jesu mit den Synoptikern auszugleichen.⁸² 3,25 dürfte ursprünglich von einem Streit der Johannesjünger mit Jesus oder untereinander berichten. Die jetzige Darstellung spiegelt dagegen das theologische Interesse des Verfassers von Joh 3. Tatsächlich nimmt Johannes zum Streit "über Reinigung" in 3,27-30 auch gar nicht Stellung.

Treffen diese Überlegungen zu und schloß 3,22-30 ursprünglich an die von uns rekonstruierte Vorlage an⁸³, dann erweist sich diese als eine offenbar längere schriftliche Quelle, die dem Verfasser bei der Gestaltung der vorliegenden Fassung des JohEv vorlag.⁸⁴

Unser Abschnitt aus dieser Quelle erzählte vom begrenzten Auftrag und Dienst des Johannes. Er sollte Jesus vor Israel offenbar machen, ihm seine Jünger zuführen, sich an Jesu Erfolg freuen und dann abtreten. In 3,26-30 macht Johannes dies den bei ihm verbliebenen Jüngern nochmals klar. Auch diese Johannesjünger müßten zu Jesus übergehen, wenn sie ihren Meister wirk

⁸⁰ So richtig BULTMANN 64 A.5.

⁸¹ So SCHWARTZ IV 520. Der Verfasser änderte, weil Johannes nicht seinen "Ort" beibehalten konnte, nachdem Jesus aufgetreten war.

⁸² Richtig WELLHAUSEN 18f; HIRSCH 51f.

⁸³ So richtig BROWN 154ff. Anders WELLHAUSEN 18f und BOISMARD 27ff, die das Stück für eine unabhängige Variante halten.

⁸⁴ Daß unsere rekonstruierte Erzählung den Anfang der "Semeia-Quelle" gebildet hat (so BULTMANN 58.68; BECKER 90), glaube ich nicht, weil ich nicht mehr an deren Existenz glauben kann. Ich vermute eher, daß sie der Anfang eines ursprünglichen "Evangeliums" ("Grundschrift", "Grundevangelium") war (so die alte Literarkritik, aber auch FORTNA 179ff). Doch kann dies hier offenbleiben.

lich verstehen würden. Nicht er ist der Heilbringer, sondern Jesus, den er offenbar gemacht hat.

In der Mitte des gesamten Abschnitts steht die Erzählung vom Übergang der Johannesjünger zu Jesus (1,35-39) und von der Gewinnung weiterer Jünger für Jesus durch sie (1,45-50).⁸⁵ Das Zeugnis des Täufers wirkt weiter. Einer sagt es dem anderen.⁸⁶ So wird Jesus als der von Mose und den Propheten verheißene Heilbringer erkannt und bekannt. Er ist "Sohn Gottes und König Israels" (1,49).

Der Schlußabschnitt 3,27-30 unterstreicht nochmals aus der Perspektive des Johannes, daß Jesus nicht sein Konkurrent ist, der wegnimmt, was eigentlich Johannes zustünde. Jesus hat die "Braut", so ist er der "Bräutigam". Das wahre "Israel" sammelt sich bei ihm, weil er der König Israels ist. Johannes hat damit seine Aufgabe vollendet (3,30). Am Ende steht die unausgesprochene Aufforderung des Johannes an seine Jünger, ihn zu verlassen und sich Jesus anzuschließen.

Darin kommen Tendenz und Ziel der Vorlage zum Vorschein. Die Johannesjünger werden vom christlichen Erzähler auf ihren Meister verwiesen und aufgefordert, seinem Selbst- und Jesuszeugnis getreu zu Jesusjüngern zu werden.⁸⁷ Dabei werden zwischen Täuferjüngern und Jesusjüngern keine Gräben aufgerissen. Der christliche Erzähler weiß darum, daß die Jesusbewegung aus der Täuferbewegung hervorgegangen ist. Allerdings macht er Jesus selbst nicht zum Täuferjünger. Die Taufe Jesu durch Johannes verschweigt er.⁸⁸ Andererseits disqualifiziert er aber die Johannestaufe nicht als minderwertig. Jesus selbst übt die gleiche Taufe, um die "wahren Israeliten" bei sich zu versammeln. So werden die Täuferjünger sanft auf Jesu Seite gezogen. Nicht ihre Praxis ist falsch. Wohl aber unterliegen sie einem Irrtum, wenn sie den Täufer für den Heilbringer halten. Johannes selbst hat sich in seinem Selbstzeugnis nicht als den Heilbringer ausgegeben, sondern auf Jesus

⁸⁵ Vgl. hierzu BETZ 9-16.

⁸⁶ So richtig KUHN 154.

⁸⁷ Vgl. BLANK, J., Das Evangelium nach Johannes Ia, Düsseldorf 1981, 121.

⁸⁸ So schon SCHWARTZ, IV 526.

hingewiesen und ihn als präexistenten "Sohn Gottes" offenbar gemacht.⁸⁹

Schon in der Vorlage dürfte einer der beiden Jünger, die von Johannes zu Jesus übergangen, unbenannt gewesen sein.⁹⁰ Damit könnte der Autor der Vorlage auf sich selbst hinweisen (vgl. Mk 14,51f). Nur dann wäre wirklich erklärt, warum der Name des Jüngers nicht genannt wird. Er würde sich damit selbst als ehemaliges Mitglied des engsten Jüngerkreises des Täufers kennzeichnen. Dann erklärt sich auch seine Tendenz, Täuferjünger für die Jesusnachfolge zu gewinnen und Johannes als Zeugen und "Freund" (3,29) Jesu darstellen. Sollte diese Vermutung zutreffen, müßte die Frage nach Alter und historischem Wert der Überlieferungen des JohEv vielleicht doch neu gestellt werden. Doch ist dafür unsere Textbasis zu schmal.

2. Die Neuinterpretation der Vorlage durch den Verfasser der vorliegenden Kompositionseinheit

Der Verfasser der vorliegenden Texteinheit 1,19-51 hat die Erzählung der Vorlage wörtlich und vollständig aufgegriffen, sie aber aus den Synoptikern ergänzt und neu gegliedert. Dabei ist er mit der synoptischen Überlieferung frei und souverän umgegangen und hat sie der in der Vorlage angelegten theologischen Konzeption untergeordnet, die er verstärkt und neu ausformuliert. Herausgekommen ist dabei nicht eine simple Kombination zweier

⁸⁹ Zur Auseinandersetzung der johanneischen Gemeinden mit den Täuferjüngern vgl. zuletzt RICHTER 1-41; MARTYN 9-54; LICHTENBERGER, H., Täufergemeinden und frühchristliche Täuferpolemik im letzten Drittel des 1. Jahrhunderts: ZThK 84 (1987) 36-57, hier 51ff.

⁹⁰ Es gibt keinerlei Hinweis im Text darauf, daß erst der Verf. den Namen des Jüngers ausgelassen hätte, um so auf den "geliebten Jünger" hinzuweisen (gg. BULTMANN 69; THYEN, in: ThR 42 [1977] 248. 275 und viele andere; zuletzt ebenso KUHN 151). Vielmehr ist Andreas in der Vorlage nicht ursprünglich. Wo er im JohEv als Genosse des Philippus auftaucht, scheint er sekundär nachgetragen zu sein (vgl. 6,8; 12,22f). Andreas und Philippus bilden demnach in der Letztfassung des JohEv ebenso ein Paar wie Simon Petrus und der "geliebte Jünger" (vgl. 13,23f; 18,15ff; 20,2ff; 21,15ff). Natürlich ist für den Verf. der namenlose Jünger der "geliebte Jünger", jener hervorragende Zeuge, auf den sich die johanneische Gemeinde beruft (19,35; 21,24). Er ist eben der Verfasser unseres Erzählstückes, das wahrscheinlich eine umfassendere Quellenschrift ("Grundschrift" oder besser "Grundevangelium") eröffnete (vgl. CULLMANN, O., Der johanneische Kreis, Tübingen 1975, 75ff; vgl. dazu THYEN, in: ThR 42 [1977] 232ff).

ursprünglich verschiedener Überlieferungen, sondern eine höchst durchdachte Neuinterpretation der Konzeption der Vorlage.⁹¹

Durch die Versetzung der Ortsangabe 1,28 an ihren jetzigen Platz hat der Verfasser die Szene der Befragung des Johannes durch die jüdische Gesandtschaft und sein Selbstzeugnis scharf von der folgenden Offenbarung Jesu abgegrenzt.⁹² In 1,24 hat er noch die Pharisäer den übrigen Vertretern des offiziellen Judentums zugesellt. Sie spielen im weiteren Verlauf des JohEv neben den Hohenpriestern eine wichtige negative Rolle.⁹³ Das Selbstzeugnis des Johannes erfolgt somit vor einem Forum des offiziellen Judentums, die Offenbarung Jesu durch Johannes erreicht dieses dagegen nicht (1,29-34). So werden die "Juden" (1,19) von "Israel" (1,31) streng geschieden.⁹⁴ Nicht sie sind die "wahren Israeliten", sondern die Johannesjünger und diejenigen, die zu Jesus kommen und bei ihm bleiben.

Dem offiziellen Judentum (1,19.24) gegenüber äußert sich Johannes nur in negativen, andeutenden Formulierungen. Zwar sind diese offen für die Bedeutung und Größe des nach ihm Kommenden, aber für die "Juden" gilt, daß sie "ihn nicht kennen" (1,26). Da sie das Zeugnis des Johannes über sich selbst und über seine "Wassertaufe" nicht annehmen, bleibt ihnen der nach Johannes auftretende Heilbringer verborgen, obwohl er schon mitten unter ihnen steht.

Dem Verfasser liegt daran, wie die Synoptiker die Rolle des Johannes positiv mit Hilfe des Jes-Zitates zu beschreiben.⁹⁵ Er ist der von Jesaja angekündigte Rufer in der Wüste, der "dem Herrn" den Weg bereitet. Vor diesem ist er als Herold hergesandt (vgl. 3,28b). Obwohl die "Juden" ausdrücklich nachfragen, was Johannes über sich selbst sagt, sind sie an seiner Antwort dennoch nicht interessiert, weil diese wiederum nur auf den Kommenden verweist. Die "Juden" aber wollen wissen, wer *Johannes* ist. In diesem

⁹¹ Zum Ganzen vgl. auch die knappen, aber richtigen Überlegungen von HAENCHEN 185.

⁹² FORTINA 174.

⁹³ 7,32.45-51; 9,18.22; 11,46f.57; 12,19.

⁹⁴ Die trennende Funktion von 1,28 trotz durchgehenden Täuferzeugnisses wird von BOISMARD 6f; SCHNACKENBURG 284 richtig gesehen.

⁹⁵ Richtig LANGBRANDTNER 78.

Sinne hat der Verfasser schon ihre erste Frage umformuliert: οὐ τις εἶ.
Johannes antwortet jedoch stets unter Verweis auf den Kommenden: "Nicht ich bin der Christus". Aber an diesem haben die "Juden" kein Interesse, nach ihm fragen sie nicht.

Durch die Einfügung von 1,24 hat der Verfasser den zweiten Gesprächsgang vom ersten deutlich abgesetzt. In ihn fügt er nun aus den Synoptikern den Hinweis auf die "Wassertaufe" des Johannes ein⁹⁶ und läßt Johannes seine Unwürdigkeit gegenüber dem Kommenden stark betonen. Daß Jesus den Johannes überragt, war auch Thema der Vorlage: Jesus ist als der Präexistente gegenüber Johannes πρῶτος, er ist der erwartete Heilbringer und "Sohn Gottes", er ist der "Bräutigam" (3,29). Die Taufe dagegen bildete in der Vorlage überhaupt kein Unterscheidungsmerkmal: Jesus übt später die gleiche Taufe aus wie der Täufer. Entscheidend war, daß das Wirken des Täufers mit dem Kommen Jesu zu Ende geht (3,30).

Hier hat der Verfasser den Synoptikern folgend stark eingegriffen. Die Taufe des Johannes war "nur" eine Wassertaufe im Unterschied zur Geisttaufe Jesu (1,33), und Johannes war nicht einmal würdig, Jesus Sklavendienste zu leisten. Johannes wird ganz auf sein Menschsein reduziert.⁹⁷ Wahrscheinlich brauchte der Verfasser keine Rücksicht mehr auf Johannesjünger zu nehmen, die für die Jüngerschaft Jesu gewonnen werden sollten.⁹⁸ Darum kann er wie die Synoptiker die Rolle des Johannes als "Vorläufer" Jesu und die Defizienz seiner Taufe betonen.

In 1,29-34 hat der Verfasser eine zweite Szene geschaffen. Sie setzt die Abwesenheit der "Juden" von 1,19.24 voraus. Nur wer zu "Israel" gehört, empfängt die Offenbarung des Gottessohnes durch Johannes. Der Verfasser eröffnet die Szene mit dem Kommen Jesu zu Johannes. Allerdings kommt er nicht wie bei den Synoptikern, um sich von Johannes taufen zu lassen.⁹⁹ Da die Johannestaufe nur eine Wassertaufe ist, kann ja auch die Geistgabe an Jesus

⁹⁶ Vgl. BULIMANN 58.

⁹⁷ Vgl. 5,34.

⁹⁸ Ist das Werben der Gemeinde um die "Täuferjünger" erfolglos geblieben? Bilden diese inzwischen neben den christlichen Gemeinden eigenständige und fest organisierte Gruppen? Zu Täufergemeinden im ausgehenden 1. Jhd. vgl. LICHTENBERGER (s.Ann. 89) 53.

⁹⁹ So schon richtig WELHAUSEN 10f.

gar nicht mit ihr in Verbindung gebracht werden. Der Verfasser ist konsequent noch einen Schritt über die Darstellung Mt 3,13ff hinausgegangen. Er berichtet von einer Taufe Jesu überhaupt nichts mehr. Dabei kann er sich an seine Vorlage halten, die darüber ebenfalls schwieg.

Das Kommen Jesu zu Johannes hat somit den einzigen Zweck, von Johannes offenbar gemacht zu werden. Johannes weiß nicht nur, wer Jesus ist, sondern auch, was er zum Heil des Kosmos tut: Jesus ist das "Lamm Gottes, das die Sünde des Kosmos trägt". Diese Formulierung wird durch 1 Joh 3,5 als soteriologische Reflexion des Verfassers der Letztfassung des JohEv erwiesen.¹⁰⁰ Mit dem Titel "Lamm Gottes" hat der Verfasser wohl keine weitergehenden Spekulationen verknüpft.¹⁰¹ Er versteht ihn, wie die Zusammenfassung des johanneischen Zeugnisses in 1,34 dann ausweist, als bildhaften Ausdruck für den Titel "Sohn Gottes".

In 1,32-34 will der Verfasser unter Zuhilfenahme synoptischer Aussagen darstellen, daß Johannes seine Kenntnis Jesu nicht aus sich, sondern von Gott hat. Johannes verweist auf eine Vision, in der er den Geist vom Himmel her auf Jesus herabsteigen und auf ihm bleiben sah. Das in der Vision geschaute Geschehen ist göttlichen Ursprungs. Gottes eigener, vom Himmel herabkommender Geist hat Jesus also kundgemacht, und die Erkenntnis und Deutung dieses geschauten Ereignisses geht ebenfalls auf Gott zurück. Gott hat Johannes gesandt zur "Wassertaufe" und ihm das Zeichen zur Erkenntnis Jesu geoffenbart. Damit macht der Verfasser deutlich, daß das Zeugnis des Johannes Gottes eigenes Zeugnis für Jesus ist. Johannes ist wirklich nur die "Stimme eines Rufenden" (1,23). Als solche aber darf er für den Verfasser ein Bekenntnis formulieren, das nach den Synoptikern als "Himmelsstimme" ergeht: "Dieser ist der Sohn Gottes" (1,34). An dieser Stelle nun fügt der Verfasser den bereits 1,26 erwarteten Hinweis auf Jesu Geisttaufe ein. Für ihn hat das später erzählte Taufen Jesu, anders als in der Vorlage, eine völlig andere Qualität als die Taufe des Johannes. Worin sich beides unterscheidet, wird Kapitel 3 dann entfalten. Darum hat der Verfasser die Fortsetzung der Vorlage 3,22-30 auch dort untergebracht.

¹⁰⁰ Darauf hat schon WELLHAUSEN 11 hingewiesen; vgl. BECKER 91f; HAENCHEN 166f; LANGBRANDTNER 76.

¹⁰¹ Vgl. oben Anm. 70. Ob der Titel auf Jes 53,6f anspielt, ist unsicher. Am ehesten könnte der Verfasser mit ihm Jesus als "Passalam" bezeichnen wollen; so WILKENS 37.

"Sehen" und "bezeugen" war die von Gott gestellte Aufgabe des Johannes (1,34). Er ist damit der erste in einer Reihe von Zeugen Jesu, die in gleicher Weise wie er Zeugnis ablegen werden von dem, was sie gesehen haben (Jesus: 3,11.32; der "Zeuge" des JohEv: 19,35f; die Gemeinde: 1 Joh 1,1ff).¹⁰² So vereinnahmt der Verfasser den Täufer ganz für die christliche Zeugenschaft.

In der dritten Szene (1,35-42) folgt der Verfasser zunächst seiner Vorlage. Auf ihn geht wohl lediglich die Übersetzung der Anrede "Rabbi" in 1,38 zurück. In 1,40-42 aber hat er die Berufung des Simon Petrus aus der Kenntnis der Synoptiker eingeschoben. Für ihn ist Petrus der "Erste" der Jünger (6,68). So nennt er ihn hier auch (πρῶτος). An seinem Primat wird auch hier gegenüber dem "Lieblingsjünger" festgehalten (vgl. 13,23ff; 20,2ff; 21,15-23). Da der Verfasser der Letztfassung des JohEv Petrus häufig gemeinsam mit dem "Lieblingsjünger" auftreten läßt (vgl. noch 18,15ff), dürfte der namenlose Jünger von 1,35-39 vom Verfasser mit jenem gleichgesetzt worden sein.¹⁰³ Da Andreas sich trotz 1,39 bald auf die Suche nach seinem Bruder macht, ist es allein der namenlose Jünger, der im Wortsinn bei Jesus "bleibt". Damit könnte der Verfasser die spätere Charakterisierung des "geliebten Jüngers" (13,23) vorbereitet haben.¹⁰⁴

Bei seiner Berufung wird Petrus zum "ersten Jünger" eingesetzt. Noch hat diese Einsetzung Verheißungscharakter (κληθήση)¹⁰⁵, erst in 21,15-19 erfolgt sie endgültig. Aber den Namen Petrus trägt Simon von Anfang an.

Durch seine vorausgehende Operation gezwungen, muß der Verfasser die Person des Philippus neu in die Erzählung einführen. Dazu schafft er eine eigene kleine Szene (1,43), mit der er zugleich den Anschluß von 2,1 vorbereitet.¹⁰⁶ Von nun an übernimmt Jesus die Initiative und behält sie im gesamten JohEv. Er ist es, der die Jünger an sich zieht (vgl. 6,37f.44f). Er steuert von nun an das Geschehen. Die Vorlage enthielt solchen Hinweis auf Jesu Initiative noch nicht. Der Verfasser führt diese Perspektive hier ein

¹⁰² Richtig LANGBRANDTNER 77.

¹⁰³ Vgl. HAHN 184f.

¹⁰⁴ Gg. KÜGLER (Anm.53) 422ff.

¹⁰⁵ SCHNACKENBURG 311.

¹⁰⁶ Richtig schon von SPITTA 57 beobachtet.

und hält sie im JohEv durch. Immer wieder begegnen wir seinen Hinweisen darauf, daß Jesus das Heft des Handelns in der Hand behält (vgl. 2,4.24f; 6,6.15; 6,70f; 7,6-10; u. a.).

Der Verfasser folgt dann seiner Vorlage. Erst nach deren Abschluß in 1,50 fügt er noch eine weitere Verheißung an (1,51). Mit Bedacht wählt er hier im Munde Jesu den Titel "Menschensohn".¹⁰⁷ Dieser Titel ist für ihn von Bedeutung, wenn er das Geschick und das irdische und himmlische Wirken des präexistenten Gottessohnes nach seiner Herabkunft vom Himmel beschreibt (vgl. 3,13f; 5,27; 6,27.53.62; 8,28; 9,35; 12,23.34; 13,31).¹⁰⁸ In 1,51 liegt der Blick ganz auf dem irdischen Wirken Jesu. Es wird im Licht von Gen 28,12 beschrieben als der Ort, an dem himmlische und irdische Sphäre sich begegnen. Das ganze folgende JohEv ist Illustration dieses Bildwortes.¹⁰⁹

Zusammenfassend läßt sich zur Interpretation der Vorlage durch den Verfasser sagen: Während in der Vorlage Jesus und Johannes eng beieinanderstehen als der "Bräutigam" und sein "Freund" (3,29), beide die gleiche Taufe praktizieren, das Wirken des Johannes aber mit dem Kommen Jesu endet, betont der Verfasser der vorliegenden Fassung sehr viel stärker die Unterordnung des Johannes unter Jesus. Er ist vor Jesus hergesandt (1,33; $\delta \pi \acute{\epsilon} \mu \phi \omicron \varsigma \mu \epsilon$) und bereitet ihm den Weg (1,23). Er offenbart Jesus an Israel, aber er bezeugt dabei nur, was Gott ihn hat sehen lassen (1,29.32f). Aus sich selbst ist Johannes ein Nichts. Seine Taufe ist nur "Wassertaufe". Weil Jesus als "Lamm Gottes die Sünde des Kosmos trägt", kann die Johannestaufe auch keine sündenvergebende Wirkung haben.¹¹⁰

Wie schon die Vorlage legt der Verfasser alles Gewicht auf die Christologie. Aber er läßt Johannes nicht nur sagen, wer Jesus ist, sondern auch, was er zum Heil des Kosmos tun wird. Er trägt dessen Sünden, und er wird mit Heiligem Geist taufen.

In der ersten Jüngerszene stellt der Verfasser schon den "geliebten

¹⁰⁷ SCHULZ 40: "Alle bisher gebotenen Titel werden durch den Menschensohn überboten".

¹⁰⁸ BROWN 91.

¹⁰⁹ Es wird mehrfach im JohEv interpretiert: vgl. 3,35; 5,19f; 11,41ff; 12,28ff.

¹¹⁰ Richtig BROWN 64f.

Jünger" und Petrus nebeneinander. Der "geliebte Jünger" *bleibt* bei Jesus, Petrus aber wird zum "Ersten" unter den Jüngern bestellt.

Mit 1,51 schließlich schafft der Verfasser einen Schlußsatz der Gesamtkomposition, der das gesamte JohEv unter diese Verheißung stellt und als göttliches Offenbarungsgeschehen begreifen lehrt.¹¹¹

Zwischen der Entstehung der Vorlage und der Abfassung der vorliegenden Komposition durch den Verfasser hat somit offensichtlich eine intensive theologische Reflexion stattgefunden, die folgende Themenkreise betraf:

- die heilsgeschichtliche Rolle des Täufers
- die Unterscheidung der christlichen Taufe von der Johannestaufe
- das Verhältnis "Israels" zum offiziellen Judentum
- die Beziehungen des Jüngerkreises zu den Johannesjüngern.

¹¹¹ Nach BULTMANN 74 ist "das Auf- und Absteigen der Engel auf den Menschensohn Jesus ein mythologisches Bild für die ununterbrochen zwischen Jesus und dem Vater bestehende Gemeinschaft." Ähnlich SCHNACKENBURG 319; BROWN 91.